

Gottesdienst an Erntedank, 1.10. 2017

Text: Mk 4:3-9

Gleichnis vom vierfachen Acker

Johannes Beyerhaus

3 »Hört zu! Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen. 4 Als er die Körner ausstreute, fiel ein Teil von ihnen auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten sie auf.

5 Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf, weil sie sich nicht in der Erde verwurzeln konnten, 6 aber als die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen, und weil sie keine Wurzeln hatten, verdorrten sie.

7 Wieder andere Körner fielen in Dornengestrüpp, das bald die Pflanzen überwucherte und erstickte, sodass sie keine Frucht brachten.

8 Andere Körner schließlich fielen auf guten Boden; sie gingen auf, wuchsen und brachten Frucht. Manche brachten dreißig Körner, andere sechzig, wieder andere hundert.«

9 Und Jesus sagte: »Wer Ohren hat, soll gut zuhören!«

Predigt

Liebe Gemeinde,

Jesus hat dieses Gleichnis auf dem Höhepunkt seines Lebens und seiner Beliebtheit erzählt. Tausende von Menschen drängten und schubsten sich, um ihn zu hören. Fliegende Händler rieben sich die Hände, weil sie das Geschäft ihres Lebens machten. Die Leute brauchten ja auch etwas für ihren Bauch.

Auch Erntedank kann gut sein fürs Geschäft – der Haller Herbst fällt ja vielleicht nicht rein zufällig auf dieses Fest.

Es hätte für Jesus wahrlich gute Gründe gegeben, zu seinen Jüngern zu sagen: "Ein Feuer auf Erden anzuzünden bin ich gekommen - und nun seht, wie es schon brennt!" Aber so redet Jesus eben nicht. Denn da war auch viel Strohfeuer.

Jesus lässt sich nicht blenden von diesem scheinbar gigantischen Erfolg seiner Predigten. Er weiß genau, wieviel von der guten Saat bald wieder weggepickt wird. Oder selbst, wenn sie in den Boden fällt und aufgeht, irgendwann von Kletterrosen und Dornen umschlungen und wieder erstickt wird.

Und ich glaube, wenn wir ehrlich sind, dann können wir alle dazu Geschichten aus unserem eigenen Leben erzählen. Für Jesus zählt aber allein das, was bleibt. Nicht die vielen Leute, nicht der gute Start - sondern was bleibt. Was in die Tiefe sinkt. Tragfähige Wurzeln ausbildet und dann gute Frucht bringt.

Nun muss man ja sagen: In anderen Ländern, vor allem auch in vielen islamischen Staaten, ist ja schon das Säen dieser Körner brandgefährlich. Wir dagegen können noch in Freiheit beides - ausstreuen und die Saat aufnehmen und aufgehen lassen.

Wissen wir, was für ein unglaubliches Vorrecht und Geschenk das ist - Glaubensfreiheit zu haben? Was machen wir mit dieser Freiheit? Und mit diesen kostbaren Körnern, die uns Leben schenken können - die alles enthalten, was unser Leben tatsächlich auch lebenswert macht?

Was passiert mit dieser Saat in uns? Hatten Sie Menschen in ihrem Leben, die gute Saat in ihr Herz gestreut haben? Familie, Jugendarbeit, Gemeinde, Pfarrer. Wenn ja, wäre ja spannend dafür nachzudenken, wie wir damit umgegangen sind. Auf welche Art Boden diese Saat gefallen ist.

Das war für Jesus der entscheidende Punkt.

Schauen wir uns doch mal diese verschiedenen Sorten Ackerboden mal kurz an. Und überlegen Sie sich dabei doch mal, wo Sie sich am ehesten wiederfinden.

Zunächst mal müssen wir aber den Bauern in unserer Geschichte vor einem naheliegenden Vorwurf schützen. Den Vorwurf nämlich, dass er ein ausgesprochener Dussel war. Warum wirft der sonst Körner auf festgetretene Wege oder mitten ins Dornestrüpp hinein? Soll er doch mal die Augen aufmachen!

Aber der Bauer war kein Dussel! In Palästina war es nämlich Sitte, erst nach dem Säen zu pflügen. Und dann wurden natürlich die festgetretenen Wege wieder umgepflügt und damit auch das Dornestrüpp und die Saat konnte ins Erdreich sinken. In ersten Fall allerdings waren die Vögel schneller als der Bauer.

Und auf festgetretenen Wegen sind Körner natürlich leichte Beute.

Was heißt das nun für uns?

Festgetretene Menschen, das sind natürlich zunächst mal Menschen, die einfach abblocken, wenn sie Gottes Wort hören. Sie wollen sich in ihrem meist sehr bequemen Lebensentwurf nicht durcheinanderbringen lassen.

Unter Kindern gibt es von dieser Sorte nur wenige - das ist vor allem ein Erwachsenenproblem. Darum ist es auch so viel leichter Kinder einzuladen. Oft sind die Kinder gleich begeistert, aber werden dann durch die eigenen Eltern ausgebremst, die anderes für wichtiger halten. Kinder sind noch nicht festgetreten, glatt, abweisend.

Aber auch die sogenannten Wegemenschen wären hier zu nennen.

Menschen, die innerlich dauernd unterwegs sind und nie zur Ruhe kommen. Auch im Gottesdienst sind sie mit ihren Gedanken meist woanders.

Oder sie sind ständig am Bewerten.

Distanzierte, verhärtete Zuschauer im Gottesdienst ohne echte, innere Teilnahme.

Und so kann das Wort Gottes nicht ins Herz hineinsinken.

Vielleicht wäre es kein Fehler, zwischendurch mal mit Blick auf Gottesdienste, die uns nicht ansprechen, zu fragen:

Was ist eigentlich mit mir selbst los, dass ich so kalt bleibe. So hart. Was ist das mit mir passiert? Brauche ich vielleicht ein neues Herz, einen neuen Geist - wie es in der diesjährigen Jahreslosung angekündigt wird?

Zu den Wegemenschen unter den Christen gehören auch diejenigen, die morgens die Herrnhuter Losung hastig runterspülen wie den letzten Schluck Kaffee, bevor sie aus der Tür stürmen.

Beim Versuch, zu beten oder die Bibel zu lesen, kommen ihnen ständig andere Sachen in die Quere. Die Zeitung, die Lottozahlen, irgendein Telefonanruf, der noch dringender vorher erledigt werden muss.

Im Gottesdienst denken sie schon bei der Lesung an den Sonntagsbraten oder die Verabredung am Nachmittag.

Und glauben Sie mir, auch hier in unserer Matthäuskirche gibt's einen ganzen Schwarm unsichtbarer Vögeln im Gebälk, die nur darauf

warten, den guten Samen schnell wieder weg-picken zu können.

Übrigens tun sie das auch, wenn wir herausfordernde Sätze in einer Predigt gleich auf jemand anders beziehen: Das sollte die oder der mal hören. Das passt genau auf sie! Und schwupp - schon ist auch dieses Körnchen Weisheit weggepickt.

War ja auch gar nicht für mich.

Sehen Sie, unsere Weintrauben da draußen, die hat Herr Preuß in vergangenen Jahren schon mit Netzen gegen solches räuberische Wegpicken geschützt.

Die Körner, mit denen Jesus das Wort Gottes vergleicht, die sind dafür zu klein! Dafür ist jeder selbst verantwortlich.

Um nicht zu einem glatten und harten Wegemenschen zu werden, sollten wir darauf achten, uns wenigstens eine Viertelstunde am Tag aufpflügen zu lassen und sorgsam darauf zu achten, was Gott uns an kostbaren Körnern in die Furchen legen möchte.

Das Wort Gottes ist nämlich anspruchsvoll.

Es will - wenn auch nur für eine bescheidene Zeitstrecke am Tag - zwischendurch auch mal unser einziger Begleiter sein. Und Gott lässt es sich schlichtweg nicht gefallen, wenn wir Gebete immer nur im Telegrammstil zum Himmel schicken, oder die Tür für ihn immer nur so weit aufmachen wie für Zeugen Jehovas oder für Vertreter von Staubsaugern: Bloß nicht reinlassen!

Und wir brauchen uns dann gar nicht zu wundern, wenn unser Glaube seicht und kraftlos bleibt und unsere Gebete flügelahm wieder von der Zimmerdecke heruntersinken.

Früher hat man von "Schriftbetrachtung" gesprochen. Das Wort Gottes sorgsam lesen, hin- und herbewegen, immer wieder überdenken, auswendig lernen und vor allem ganz konkret auf mein tägliches Handeln und Denken beziehen.

Wissen über Glauben, das nicht zur Tat wird, ist nicht nur ziemlich überflüssig, sondern wirkt oft sogar ausgesprochen kontraproduktiv - denn es macht zunehmend immun für das Wirken des Geistes, es verhärtet uns nur. Weil wir glauben, wir haben eine Ahnung, aber die bleibt im Kopf stecken.

Schriftbetrachtung - heute sagt man dazu Meditation. So richtig meditieren tun aber die meisten heutzutage nur noch über zwei Dinge: Erstens über ihre Sorgen, zweitens über alles, was mit Sex zusammenhängt. Da geschieht viel Betrachtung und da ist die Phantasie rund um die Uhr im Einsatz.

Vor einiger Zeit haben mir Konfirmanden ein Feuerzeug gegeben, das hier im Foyer liegen geblieben ist. Mit einem Bild das genau für diese Art von Meditation hergestellt wurde. Werbebeschenk einer Haller Gaststätte. Abholen wollte es nachher im Pfarramt verständlicherweise keiner...

Und wie schnell sind dann wieder die Vögel da und picken alles weg, was wir eigentlich schon als Erkenntnis aus Gottes Wort gewonnen hatten:

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln (Gal 5:25).

Luther hat einmal gesagt: Wir können nicht hindern, dass die Vögel uns um den Kopf flattern, aber wir haben uns zu hüten, dass sie nicht ihr Nest auf unserem Kopfe bauen. Dass sie sich bei uns willkommen fühlen.

Doch wie geht's weiter?

Jesus sagt: Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf ... als aber die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen und weil sie keine Wurzel hatten, verdorrten sie.

Oft geht es in solchen Fällen um ein gewisses Gefühlschristentum. Eine Bekannte sagte mir mal: "Der Film "Ben Hur" hat bei mir echt eingeschlagen, ich bin durch diesen Film bekehrt worden". Leider hat die Bekehrung leider nicht lange vorgehalten.

Wie auch die "Passion Christi" entgegen mancher Erwartungen ja offensichtlich keine Erweckung ausgelöst hat. Gefühle und Stimmungen sind eben kein ausreichender Nährboden für Gottes Saat - auch wenn ich überhaupt nicht bestreiten will, dass Menschen auch durch Filme zum Glauben kommen.

Auch auf Freizeiten geschehen oft Bekehrungen, die leider nicht lange vorhalten.

Gemeinschaft wird hier besonders intensiv erlebt und wie leicht schließt man vom wohligen

seelisches Befinden auf eine echte geistliche Veränderung.

Ein Glaube ganz ohne Gefühle ist ein trostloser, ein langweiliger Glaube. Aber Glaube, der sich von Gefühlen abhängig macht, der hält nicht lange vor.

Diese Erdschicht ist zu dünn. Das typische Problem auch von Halbchristen. Beim ersten stärkeren Wind fallen sie um.

Und man muss ja sagen: Wer Jesus nur halb in sein Herz hineinlässt, ist im Grunde viel ärmer dran als ein hundertprozentiger Heide. Denn er kriegt den Frieden nicht, der höher ist als alle Vernunft, den Frieden der Welt hat er aber auch noch verloren, weil er durch seine Berührung mit dem Wort Gottes nie wieder so naiv sein kann, zu glauben, dass wir sehen und fühlen und kaufen und genießen können, schon der ganze Lebenszweck sein könnte.

Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf ... als aber die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen und weil sie keine Wurzel hatten, verdorrten sie.

Auch bei vielen christlichen Großveranstaltungen kann das zu einem Problem werden. Da wird religiöse Begeisterung erzeugt, auch mit entsprechender seelenmassierender Musik, dass viele gar nicht mehr anders können, als sich mitreißen lassen und sagen: ich will auch dabei sein. Ich will auch dazugehören. „Hier bin ich Herr“. Wenn man dann aber nach einem Jahr nachfragt: "Wer ist eigentlich noch dabei?" dann fällt die Bilanz meist sehr ernüchternd aus.

Für mich persönlich war diese Erfahrung ein wesentlicher Grund, in Hessental lieber auf Glaubenskurse über einen längeren Zeitraum und in der eigenen Gemeinde zu setzen.

Gut geführte Kleingruppen sind der beste Nährboden, um tragfähige Wurzeln auszubilden. Aber natürlich: wenn eine Gemeinde solche Gruppen erst mal hat, dann können auch Groß-Evangelisationen eine sinnvolle Ergänzung zum missionarischen Auftrag der Gemeinde sein. Aber es ist zuallererst einmal unser ureigener Auftrag, nicht der Auftrag von Reise-Evangelisten. Und darum bin ich auch so froh, dass wir in unserer Gemeinde etliche Kleingruppen haben, die eine Chance darstel-

len, auch Wurzeln auszubilden. Und wir Frucht bringen können. Und nicht gleich wieder vom Dornestrüpp überwuchert und erstickt werden. Aber auch hier muss der Boden unserer Gemeinde immer wieder neu aufgepflügt werden, um ein solcher guter Boden zu bleiben oder wieder neu zu werden.

Jesus sagt am Ende des Gleichnisses:

Andere Körner schließlich fielen auf guten Boden und brachten Frucht. Manche brachten hundert Körner, andere sechzig und wieder andere dreißig."

Auf deutsch: Es lohnt sich! Es lohnt sich, auszustreuen! Ja, vieles geht wieder verloren. Aber das Entscheidende ist doch, dass dort, wo Gottes Wort unter die Leute gebracht wird, auch unbegreifliche Wunder geschehen.

Ich muss daran denken, wie wir auf unserem Rückflug von Kenia vom Flugzeug aus gigantische, kreisrunde Getreidefelder bestaunt haben, die dort mitten in der Sahara wuchsen. Wir hielten sie zuerst für ein Waffendepot. Aber das war Getreide, wie uns der Kapitän aufklärte.

Bewässert von einem großen Sprinklerarm. Unglaublich, aus dem Wüstenboden heraus, wo es keiner für möglich halten sollte, wird eine reiche Ernte gewonnen.

Manchmal kann es ein einziges Wort sein, das auf unerwartet fruchtbaren Boden fällt und in unserem Herzen aufgeht. Ein Wort - und Glaube, Freude, Hoffnung fangen an zu sprießen. Oder tröstet so ungemein, dass jemand leichter Abschied nehmen und sterben kann.

Jesus hat dieses Gleichnis nicht zuletzt auch deswegen erzählt, um seine Jünger zu ermutigen: Leute, gebt nicht auf, denn auch das wird geschehen. Die Saat wird aufgehen und Frucht bringen. Reiche Frucht. Auch dort, wo ihr es nie erwartet hättet. Auch dort, wo ihr es selber gar nicht mitbekommen werdet. Auch bei euch selbst.

Und liebe Gemeinde, diese Verheißung dürfen wir auch für uns in Anspruch nehmen. Dreißig, sechzig und hundertfach wird hier und dort die Saat aufgehen. In unserer Gemeinde, in unserer eigenen Familie, in unserem eigenen Leben - trauen wir es Gott zu, erlauben wir ihm, an uns und durch uns zu wirken. Amen

Fragen für die Gruppengespräche und das persönliche Nachdenken über den Text:

1. Wer von Ihnen hat einen „grünen Daumen“? Was könnten Gründe sein, dass Rasen, Gemüse, Blumen und Zimmerpflanzen bei den einen gedeihen, bei anderen nicht?
 2. Wirkt das Gleichnis auf Sie eher deprimierend oder steht für sie das Wunder des hundertfältigen Ertrages im Vordergrund?
 3. Was ist das jeweils Spezielle der unterschiedlichen Ackerböden, die Jesus beschreibt?
 4. Was für eine Art von Saat ist in diesem Gleichnis wohl gemeint? Was könnte mit der reichen Ernte gemeint sein? Können Sie sich an Zeiten / Begebenheiten erinnern, wo guter Same in Ihr Leben hineingestreut wurde? Durch wen? Wie geschah dies? Was wurde daraus?
 5. Warum kann nach den Worten Jesu (V. 15) der gute Same in manchen Menschen keine Wurzeln schlagen? Warum verdorren die Pflanzen auf dem zweiten Boden (V. 16.17)? Welche Kräfte ersticken die Pflanzen im dritten Boden (V. 18+19)?
 6. Erleben wir es auch so, dass Sorgen und Wohlstand in Konkurrenz zu unserer Beziehung zu Gott stehen? Gibt es noch andere Dinge, die uns daran hindern, Gott in unser Leben einzubeziehen?
 7. Ein vierfaches Ackerfeld gibt es nicht nur mit Blick auf unterschiedliche Menschen. Vielleicht spiegelt sich in dem Gleichnis auch die Beobachtung, dass ...
 - a) wir je nach Lebensphase unterschiedlich empfänglich sind für Gottes Wort. (In welchem Alter bzw. in welchen Zeiten sind Menschen besonders aufnahmebereit, bzw. empfänglich für Veränderung, wann eher nicht?)
 - b) verschiedene Ackerböden in unserem Leben gleichzeitig da sind. Gibt es Lebensbereiche, in denen Gott kaum eine Rolle spielt?
 8. Welche Maßnahmen sind generell denkbar, um einen Ackerboden in der Landwirtschaft zu verbessern und den Samenkörnern Chancen auf gutes Wachstum zu geben? (*Bewässerung, umgraben, jäten, ausreißen, düngen...*).
- Ist etwas davon auf unser Leben übertragbar?
Wenn ja, wo/wie/wann könnte dies geschehen?